Zeitschrift: Schaffhauser Beiträge zur vaterländischen Geschichte
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schaffhausen
Band: 34 (1957)

Artikel: Heinrich Theophil Bäschlin
Autor: Steinegger, Albert
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-841321

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heinrich Theophil Bäschlin

* 14. Juni 1845 in Schaffhausen. † 11. Juli 1887 in Montpellier

Heinrich Theophil Bäschlin entstammte einem alten Schaffhauser Handwerkergeschlecht und verlebte seine Ausbildungszeit in seiner Vaterstadt. Bereits zu Ende der 60er Jahre betrieb er in Schaffhausen eine Carderie (Aufkratzen von verfilzten Geweben) für hygroskopische Watte und studierte besonders die Frage der Saugfähigkeit.

In der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts war die Charpie das gebräuchlichste Verbandsmittel, das durch Auszupfen aus alten leinenen Tüchern und Wäschestücken gewonnen wurde. Allmählich lernte man die Baumwollwatte mehr und mehr schätzen; es handelte sich aber zunächst darum, einen Weg zu finden, um sie zu entfetten. Viktor von Bruns, Professor der Chirurgie an der Universität Tübingen, gelang es, ein passendes Verfahren dazu zu finden.

Als Bäschlin davon erfuhr, sandte er sofort einen Fachmann, der sich in der dortigen Klinik genau über das Verfahren orientieren mußte. Er selbst stellte verschiedene Versuche an. So tauchte er Charpie in eine bestimmte Lösung Eisenperchlorat und erhielt bald ein ausgezeichnetes Verbandsmittel, das rasch in Armeen, Spitälern und Ambulanzen Eingang fand. Schon während des deutsch-französischen Krieges war seine Watte sehr gesucht, besonders durch das Rote Kreuz. In dieser Zeit lernte er auch die Karbolsäure in ihren verschiedenen Wirkungen kennen. Dies weckte in ihm den Gedanken, dieses Antiseptikum mit der hygroskopischen Watte zu kombinieren, und damit war das Feld für die Einführung des antiseptischen Verbandstoffes vorbereitet, für den bereits Professor Lister eine neue Herstellungsart propagierte. Bäschlin selber verschaffte sich die nötigen Kenntnisse über die Zubereitung des neuen Verbandstoffes, und bald war die kleine Fabrik in Schaffhausen nicht mehr imstande, alle Bestellungen auszuführen, weshalb er sich im Jahre 1873 entschloß, den Betrieb in eine Aktiengesellschaft umzuwandeln, um so vermehrte Betriebsmittel zur Vergrößerung der Fabrik zu erhalten. Im Verwaltungsrat saßen einige bedeutende Chirurgen jener Zeit. Er selber übernahm die Direktion. «In dieser Zeit», so schreibt er, «war meine kleine Fabrik so bekannt und geschätzt, daß selbst die Kaiserin von

Deutschland, die Königin von Württemberg und der Kaiser von Oesterreich Aktien zeichneten.»

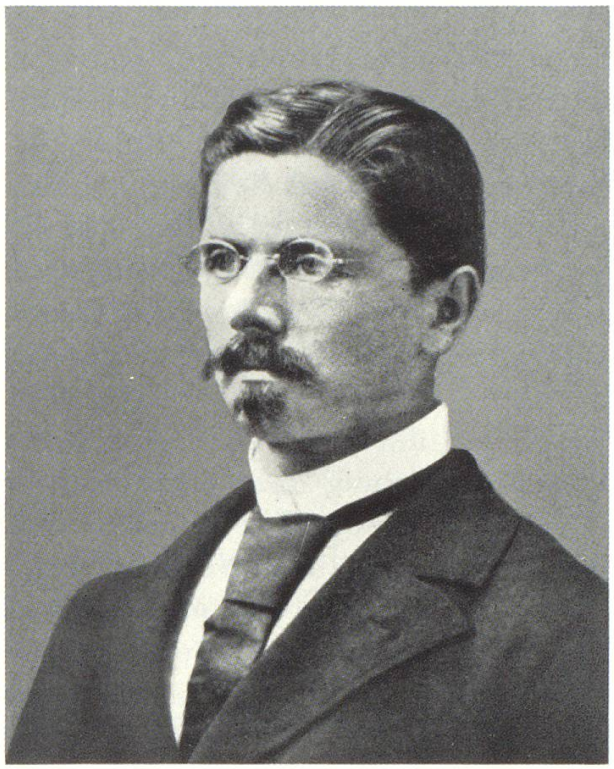
Ueber die eigentliche Ausdehnung des Geschäftes entnehmen wir seinen persönlichen Aufzeichnungen folgende Darstellung: «Es besitzt nun zwei Fabriken in der Schweiz, eine in Deutschland und eine in Frankreich, in denen die verschiedensten Verbandsgegenstände hergestellt werden. Es führt fünf Verkaufsmagazine von allen medizinischen Apparaten und Instrumenten und in Montpellier eine Werkstätte für die Herstellung künstlicher Glieder und orthopädischer Apparate, einige dieser Zweigbetriebe mußten allerdings unter dem Druck der Konkurrenz in den verschiedenen Ländern bald wieder fallen gelassen werden.»

Dennoch nahm der Betrieb einen größern Umfang an. Das Jahr 1874 brachte eine Reorganisation des Sanitätsmaterials der schweizerischen Armee. Bäschlin erhielt den Auftrag der Umorganisierung; er erfand die praktischsten Verpackungen, und nach vier Monaten angestrengter Arbeit erreichte er, daß ihm, wie er schreibt, «aucune caisse de secours, aucun havresac, aucune trousse» zurückgewiesen wurden. Als im Jahre 1876 Rußland Kriegsvorbereitungen gegen die Türkei traf, lieferte Bäschlins Fabrik fast alles antiseptische Verbandsmaterial, und auch im Verlaufe des Krieges erfolgte der Nachschub unter den schwierigsten Verhältnissen. Trotz der schlechten Straßen und der Verkehrsstockungen gelang es ihm, große Mengen von Verbandsmaterial vor die bulgarische Stadt Plewna zu bringen. Ebenso beteiligte er sich an den Lieferungen, die die Königin von Württemberg an die russische Armee machte.

Als man der Gesellschaft vorwarf, sie ziehe aus dem Kriege einen großen Gewinn, wehrte sich Bäschlin energisch. «Sie bemühte sich, nicht nur Spitäler, Aerzte, Kriegsministerien als Kunden zu haben, sondern Bergwerke, Fabriken, Eisenbahn- und Bauunternehmungen, Touristen etc. mit zweckmäßigen Verbandsapparaten auszurüsten.» «Wohl führen uns», heißt es in einem andern Berichte, «die schrecklichen Kämpfe im Orient zahlreiche und bedeutende Aufträge zu. Die zunehmende Prosperität leitet sich aber aus dem Ringen der Medizin, der Chirurgie und Gesundheitspflege ab.»

Im Jahre 1878 traf die griechische Armee Kriegsvorbereitungen und bezog einen großen Teil des Verbandsmaterials bei Bäschlin. Schaffhausen und Montpellier lieferten in drei Wochen für mehr als 60000 Franken. In einem längern Kriege zwischen Chile und Peru fanden seine Produkte auch dort Eingang. Der Bahnbau

brachte neue Anregungen. So stellte die Firma 1879 für die Gotthardbahn Verbandkästen für Züge und Stationen her, die Bäschlin selber entworfen hatte und die auch ohne irgend eine Aenderung angenommen wurden. Als der Betrieb immer wuchs, verlegte Bäschlin die Bleicherei und das Laboratorium in die Rheinmühle Dießenhofen.



Heinrich Theophil Bäschlin

Infolge eines Brustleidens siedelte Bäschlin im Jahre 1879 nach Montpellier über, um dort eine neue Fabrik zu schaffen, behielt aber die Leitung der Schaffhauser Niederlassung bei. Der Sitz war insofern günstig gewählt, als Montpellier seit Jahrhunderten eine der bedeutendsten medizinischen Fakultäten beherbergte, und so konnte Bäschlin mit der Wissenschaft immer in direktem Kontakt bleiben. Vom Februar bis April 1880 entstand die neue Fabrik, deren Bau und Leitung er übernahm. Von hier aus suchte er auch den spanischen und portugiesischen Markt zu gewinnen, was ihm zum großen Teil gelang.

In Frankreich arbeitete er mit solchem Erfolg, daß nach Professor Dubrueil der Umstand, daß die Antisepsis dort zu seiner Zeit ebenso allgemein geübt wurde wie in Deutschland und der Schweiz zur Hauptsache Bäschlin zu verdanken war.

Sicher war es ihm um mehr als das bloße Geschäft zu tun, und es stimmt, wenn er schreibt: «Toujours est-il que par là je crois rendre un service à l'humanité.»

Die Wirtschaftskrise der 80er Jahre machte auch seinem Betrieb schwer zu schaffen. Die Konkurse einiger Kleinbanken in Schaffhausen und ein etwas eng gesinnter Verwaltungsrat veranlaßten ihn, Ende Dezember 1886 seine Stelle als Direktor der Fabrik in Schaffhausen aufzugeben. Seine letzte Erfindung war die Fabrikation eines aus Kühlsalzen gebildeten Ersatzes von Eisenumschlägen, die er patentieren ließ. Hohe Anerkennung wurde ihm und seiner Erfindung zuteil. Allein das Schicksal wollte es nicht, daß er die Früchte seines Schaffens und seiner Erfindung ernten konnte.

Ein Typhus warf den unermüdlichen Arbeiter darnieder, und als noch eine Lungenentzündung dazu trat, starb er im Alter von erst 42 Jahren. Daß er auch bei den Aerzten in hohem Ansehen stand, bezeugt der Schlußsatz eines Nachrufs im Correspondenzblatt der Schweizer Aerzte: «Ein wehmütiges Andenken werden dem teuren Dahingeschiedenen stets bewahren alle die, die sein gutes Herz kannten und die wußten, wie sein ganzes Sinnen und Denken stets nur dahin gerichtet war, andere zu erfreuen und zu beglücken.» Besonders befreundet war der Verstorbene mit dem bekannten Schaffhauser Arzt Dr. Franz von Mandach-Laffon. In einem Kondolenzschreiben tröstete dieser die Witwe mit den Worten: «In der Reihe von Jahren, während der wir zusammen gearbeitet und manche schwere Stunde der Krankheit durchlebt hatten, habe ich ihn wegen seines energischen Strebens und seines über das Gewöhnliche hinausgehenden Wesens und Gemütes achten und lieben gelernt.» Theophil Bäschlin darf zu den verdienstvollen Pionieren der Schaffhauser Industrie gezählt werden.

Quellen: R. Traupel, *Die industrielle Entwicklung des Kantons Schaffhausen*, Thayngen 1942. — Persönliche Mitteilungen der Tochter Fräulein Bäschlin. — *Statuten und Rechenschaftsbericht (1.—5.) der Internationalen Verbandstoff-Fabrik in Schaffhausen*, Schaffhausen 1873—79.

Albert Steinegger